

Zitierhinweis

Godel-Gaßner, Rosemarie: Rezension über: Wolfgang Gippert / Elke Kleinau, Bildungsreisende und Arbeitsmigrantinnen. Auslandserfahrungen deutscher Lehrerinnen zwischen nationaler und internationaler Orientierung (1850-1920), Köln: Böhlau, 2014, in: Neue Politische Literatur, 59 (2014), 2, S. 298-299, DOI: 10.15463/rec.1189740750, heruntergeladen über Website

neue politische literatur

Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Kapitel dann anhand von Beispielbiographien ausgeleuchtet. Dabei werden bekannte Aspekte von Armut und Unterstützungsbezug wie die Vielschichtigkeit von Armutsursachen, die „economy of makeshifts“ des alltäglichen Überlebens oder die Strategie im Umgang mit der Armenverwaltung, sich als „würdiger“ Armer zu präsentieren, anschaulich verdeutlicht.

Jürgen Schallmann breitet in seiner Arbeit ein Gesamtableau der Göttinger Fürsorge im Untersuchungszeitraum aus. Man erhält einen umfassenden Überblick über die kommunalen und privaten Institutionen, ihre Formen der Unterstützung und ihre Klientel. Angesichts der beeindruckenden Fallsammlung von 5.000 Unterstützten vermisst man jedoch deren systematische, quantitative Auswertung etwa hinsichtlich der genannten Armutsursachen oder der Ablehnungsraten von Unterstützungsgesuchen. So können Feststellungen wie die, „dass die meisten Gesuche eine Unterstützung nach sich zogen“ (S. 66), nicht nachvollziehbar mit Zahlen belegt werden.

Marburg

Katrin Marx-Jaskulski

Lehrerinnen als Bildungs- und Kulturvermittlerinnen

Gippert, Wolfgang/Kleinau, Elke: Bildungsreisende und Arbeitsmigrantinnen. Auslandserfahrungen deutscher Lehrerinnen zwischen nationaler und internationaler Orientierung (1850–1920), 311 S., Böhlau, Köln u. a. 2014.

Der vorliegende Band dokumentiert die Ergebnisse des Forschungsprojektes „Nation und Geschlecht. Konstruktionen nationaler Identität in Autobiografien deutscher Lehrerinnen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert“, das von 2004 bis 2008 an der Universität Köln durchgeführt wurde. Das Forschungsprojekt ist im Kontext aktueller transnationaler und transkultureller Forschungszugänge einzuordnen.

Wolfgang Gippert und Elke Kleinau stellen in Kapitel 1 eine umfangreiche Einleitung voran, in der sie ihre Bezugstheorien und methodischen Reflexionen erörtern. Sie gehen dabei auf die Konstruktion nationaler Identitäten ein, stellen das Konzept des Kulturtransfers vor, erläutern die Interdependenzen von Differenzkategorien in Reisetexten und reflektieren die Methoden zur Erschließung autobiografischer Zeugnisse. In Kapitel 2 folgt eine allgemeine Darstellung der

Ausbildungswege und Berufsperspektiven von Lehrerinnen im 19. und 20. Jahrhundert. Die Zusammenfassung der Forschungsergebnisse, die das eigentliche Kernstück des Bandes bildet, wird in zwei große Themenkomplexe gegliedert: deutsche Lehrerinnen im europäischen Ausland (Kap. 3 bis 5) und deutsche Lehrerinnen im außereuropäischen Ausland (Kap. 6 bis 9). Der erste Themenkomplex umfasst deutsche Lehrerinnen in England (Kap. 3), deutsche Lehrerinnen in Frankreich (Kap. 4) sowie einen Exkurs zu Käthe Schirmachers Entwurf einer völkisch-nationalen Mädchen- und Frauenbildung (Kap. 5). Im zweiten Themenkomplex stehen die Erfahrungen einzelner Lehrerinnen im Fokus: Berta Buchwald, eine deutsche Lehrerin in Dänemark und Chile (Kap. 6), die Reisen der deutschen Erzieherin Auguste Mues durch das Britische Empire (Kap. 7) und die deutsche Lehrerin Ina von Binzer in Brasilien (Kap. 8). Die Erfahrungen zweier deutscher Lehrerinnen in der Kolonie Deutsch-Südwest – von Helene von Falkenhäusen und Clara Brockmann – werden in das übergreifende Diskursfeld „Frauen und Kolonialismus“ eingebettet (Kap. 9). Jedes Kapitel wird mit einem knappen Resümee abgeschlossen. In Kapitel 10 erfolgt ein Ausblick, der sowohl das Thema Kulturtransferanalysen in der Historischen Bildungsforschung aufgreift, als auch offene Fragen und Perspektiven aufzeigt.

Das interdisziplinäre Forschungsprojekt widmet sich einer in der Historischen Bildungsforschung bislang nahezu unerforschten Thematik: deutsche Lehrerinnen als Bildungs- und Kulturvermittlerinnen und deren Konstruktionen nationaler Identität zu einer Zeit, in der Deutschland als Nation erst wenige Jahrzehnte existierte. Mit dem Fokus auf Lehrerinnen als Akteurinnen in nationalen Bewegungen, ihren Selbst- und Fremdkonstruktionen durch Erfahrungen mit „Fremdheit“, greift es ein wichtiges Desiderat der Historischen Bildungsforschung auf.

Ausgewertet wurden sehr heterogene Quellen in Form von verschiedenartigen autobiografischen Materialien wie Zeitungsartikel, Reiseberichte, Vorträge, Lebenserinnerungen, in denen Lehrerinnen retrospektiv über ihre Auslandserfahrungen berichten. Für ihre intersektionelle Analyse erweitern die beiden Autoren die klassische Trias von „Gender, class und race“ (vgl. Jürgen Budde „Das Kategorienproblem. Intersektionalität und Heterogenität“, in: Kleinau, Elke/Rendtorff, Barbara „Differenz, Diversität und Heterogenität in erziehungswissenschaftlichen Diskursen“, 2013, S. 27–45) um die Differenzkategorie „Nation“,

wobei sie sich eine Offenheit für weitere Differenzkategorien bewahren.

Die Darstellung der Ausbildungswege und Berufsperspektiven von Lehrerinnen im 19. und frühen 20. Jahrhundert in Kapitel 2 orientiert sich im Wesentlichen an den preußischen Entwicklungen. Auf Entwicklungen in anderen deutschen Ländern wird nur in Fußnoten verwiesen. Dies erstaunt, da der Verfasser und die Verfasserin in ihrem Ausblick selbst kritisch anmerken, dass die Bildungsgeschichte bislang schwerpunktmäßig auf Preußen gerichtet sei (S. 258). Für eine weniger ‚preußenlastige‘ Darstellung wäre die Berücksichtigung einer aktualisierten Version von „Schooling German Girls and Women. Secondary and Higher Education in the Nineteenth Century“ von James C. Albisetti (2007) hilfreich gewesen.

Die Forschungsergebnisse verdeutlichen, wie die jeweiligen Fremdheitserfahrungen der Lehrerinnen der Konstruktion einer nationalen Identität und der Ausbildung von Stereotypen dienten. Interessant ist der Exkurs zum völkisch-nationalen Mädchen- und Frauenbildungskonzept der nationalkonservativen Frauenrechtlerin Käthe Schirmacher. Er verdeutlicht exemplarisch, welche Bedeutung der Konstruktion komplementärer Geschlechterrollen als Bestandteil politisch rechter Ideologien zukommt. Gleichzeitig wird hier die Arbeitshypothese von Gippert und Kleinau paradigmatisch bestätigt, dass Auslandsaufenthalte nicht „zu einem förderlichen Kulturaustausch“ und „einem Abbau vorhandener Vorurteile und stereotyper Fremdeinschätzung“ führen, sondern zur Stärkung „patriotische(r) Bewusstseinslagen“ und einer „Festigung der nationalen Identität der Frauen“ beitrugen (S. 12). Gestützt wird diese These auch durch die Auswertung der Autobiografien der Lehrerinnen in den Kolonien. Der spezifisch weibliche ‚koloniale Blick‘ zeigt rassifizierte ‚weiße‘ Selbstkonstruktionen auf, in denen ‚deutsche‘ bürgerliche Tugenden und Werte eine exponierte Stellung einnehmen.

Als Leserin vermisste ich jedoch ein Resümee, in dem die heterogenen Forschungsergebnisse im Rückgriff auf die theoretische Verortung des Forschungsprojektes reflektiert werden und in Form einer zusammenfassenden intersektionalen Analyse die Wirkmechanismen und Interdependenzen der ausgewählten Differenzkategorien Klasse/Schicht, Nation, Geschlecht und ‚Rasse‘ verdeutlicht werden.

Insgesamt bietet der empfehlenswerte Band nicht nur für weiterführende bildungshistorische Forschungen eine Fülle von Anregungen. Auch aus politischer Perspektive ist die Frage, wie

sich ‚Fremdheitserfahrungen‘ auf die Konstruktion nationaler Identitäten auswirken und welche Mechanismen diese Prozesse beeinflussen, von aktuellem Interesse.

Ludwigsburg

Rosemarie Godel-Gaßner

Politische Attentate

Mühlwinkel, Marcus: „Fürst, sind Sie unverletzt?“. Attentate im Kaiserreich 1871–1914, 337 S., Schöningh, Paderborn u. a. 2014.

Die historische Bayreuther Dissertation von Marcus Mühlwinkel behandelt die Attentatsversuche auf Reichskanzler Bismarck (Eduard Kullmann 1874), Kaiser Wilhelm I. (Max Hödel 1878, Karl Eduard Nobiling 1878), Wilhelm II. (1893, 1900 und 1901) und die anarchistischen Sprengstoffanschläge von 1883. Bislang wurden die politischen Attentate im Deutschen Kaiserreich zwischen 1871 und 1914 noch nicht zusammenhängend untersucht und insofern leistet die Arbeit einen Beitrag zur Geschichte der politischen Gewalt beziehungsweise Kriminalität.

In diesen reichhaltigen Forschungskontext ordnet Mühlwinkel seine Untersuchung jedoch kaum ein: Weder diskutiert er die entsprechenden Konzepte noch nimmt er die einschlägigen Forschungen zu politischen Attentaten als spezifische Form politischer Gewalt zur Kenntnis, die sich gerade in den letzten Jahren mit dem langen 19. Jahrhundert beschäftigt haben. In einer dreiseitigen „Minimaleinleitung“ wird, ausgehend von der Plattitüde „Attentate gab es zu jeder Zeit“ (S. 9) und deren Motive seien „gewöhnlich im weitesten Sinn politisch, bisweilen Ruhmsucht oder einfach Rache“ (S. 11) als erkenntnisleitende Fragestellung die Bedeutung der (sehr unterschiedlichen) Attentatsversuche für die politische Führung und die ergriffenen Schutzmaßnahmen benannt. Darin inkludiert sind zweifellos wichtige Forschungsperspektiven, wie die nach der Wahrnehmung politischer Gewalt durch politische Eliten (Attentatsfurcht, „Verschwörungstheorien“ etc.) oder den politischen, polizeilichen und rechtlichen Reaktionen. Das reichhaltige Quellenmaterial (Akten der politischen Polizei, Innen- und Justizministerien, Tagebücher und Memoiren), das der Autor gründlich studiert, aber einleitend nicht quellenkritisch diskutiert, lässt entsprechende Erkenntnisse zu. Die Auswertung verharrt jedoch meist in einer deskriptiven Darstellung, die